

Die Pleitewelle rollt

Unternehmen, Investoren und Verbraucher blicken zunehmend pessimistisch in die Zukunft der Wirtschaft. Die gesamte Restrukturierungsbranche steht unter Druck. Gibt es Hoffnung auf Besserung? Text: Sarah Backhaus

— **Zum Jahresende 2024** verkündete der Anlagenbauer Manz, dass er Insolvenz anmelden muss. Die Reutlinger, die rund 1.500 Mitarbeiter zählen, nahmen 2023 noch einen Umsatz von 250 Millionen Euro ein. Das Unternehmen reiht sich damit in eine lange Insolvenzliste des vergangenen Jahres ein.

Die Zahlen sind erschreckend. Die Wirtschaftsauskunftei Creditreform rechnet für 2024 mit 22.400 Unternehmensinsolvenzen. Das wäre der höchste Stand seit 2015. Im neuen Jahr könnten die Zahlen den Höchststand des Krisenjahres 2009, den Höhepunkt der damaligen Wirtschafts- und Finanzkrise, mit mehr als 32.000 Fällen erreichen.

Dabei fällt vor allem auf, dass im Vergleich zur Finanzkrise 2008/2009 zuletzt viel mehr große Unternehmen Insolvenz angemeldet haben. Laut der Restrukturierungsberatung Falkensteg ist die Zahl der Großinsolvenzen, also die von Unternehmen mit einem Umsatz ab 10 Millionen Euro, auf 364 gestiegen. Auch das ist ein Rekordwert innerhalb der vergangenen fünf Jahre und bedeutet ein Plus von 31 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Aufgrund der jetzt größeren Unternehmen gehe verstärkt wirtschaftliche Substanz in die Insolvenz, meint etwa Steffen Müller, Leiter der Insolvenzforschung

am Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH).

Marco Wilhelm, Partner in der Restrukturierungspraxis der Kanzlei Mayer Brown, sieht einen weiteren Unterschied in den Krisen: „Im Gegensatz zu damals geht es im Schwerpunkt nicht um eine Krise im Finanzmarktsektor, sondern viel mehr um Probleme in der Realwirtschaft.“

Für Jonas Eckhardt, Partner bei Falkensteg, ist der drastische Anstieg der Insolvenzen Ausdruck einer tiefgreifenden Vertrauenskrise. „Die Stimmung ist im Keller, und die Politik sendet widersprüchliche Signale“, so der Restrukturierungsexperte.

Alarmglocken schrillen

Zur Einordnung: Die Insolvenzzahlen der vergangenen Jahre waren hierzulande im globalen Vergleich sehr niedrig. Doch nun sei die Situation besorgniserregend, ist aus dem Restrukturierungsmarkt zu hören. Die seit Jahren erwartete, aber ausgebliebene Insolvenzwelle rolle nun ohne Halt.

Ein Teil der Insolvenzen sei auf Nachholeffekte zurückzuführen, erklärt Müller vom IWH. Diese erklärt er sowohl durch die Corona-Pandemie als auch durch die jahrelange Nullzinsphase der EZB. „Unternehmen, die sich früher für wenig Geld immer weiter finanzieren konnten, kommen jetzt durch steigende Zinsen unter Druck.“ Wenngleich Insolvenzen für die Betroffenen schwer seien, bedeuteten sie aus Sicht der Gesamtwirtschaft eine Marktberreinigung.

Als weiteren Grund führt Wilhelm von Mayer Brown an, dass Unternehmen viele Kosteneffekte wie Energie- oder Rohstoffpreise noch abgesichert hatten und die meisten solcher Hedges spätestens seit dem vergangenen Jahr ausgelaufen sind. „Solche Effekte spüren die Unternehmen.“

Martin Hammer, Gründer der Restrukturierungsberatung Enomyc, sieht die aktuelle wirtschaftliche Lage als Ergebnis sowohl makroökonomischer Faktoren wie geopolitischen Spannungen und politischer Unsicherheiten als auch mikroökonomischer Schwächen in Unternehmen. „Deutschland ist derzeit in mehreren zentralen Branchen international

Großinsolvenzen

2024 mussten vermehrt Unternehmen mit einem Umsatz von mehr als einer halben Milliarde Euro Insolvenz anmelden. Waren es 2023 nur drei Unternehmen in dieser Umsatzklasse, mussten im Vorjahr acht einen Antrag stellen.

Anstieg der Großinsolvenzen

Umsatz ab 10 Mio. Euro	2023	2024
alle Branchen	279	364
davon:		
Automotive	34	56
Metallwaren	28	44
Gebäude (ab Rohbau und Facility Mgt.)	14	40
Maschinenbau	24	32
Elektrotechnik	11	28
Einzelhandel	30	28
Bau von Immobilien (bis Rohbau)	19	29
Gesundheitswesen	38	23
Fashion	33	19
Kunststoff	18	19
Möbel	17	18

Quelle: Falkensteg



picture alliance / Presseagentur ULMER | ULMER

Der Anlagenbauer Manz meldete im Dezember vergangenen Jahres Insolvenz an und reiht sich damit in eine lange Liste ein.

nicht mehr wettbewerbsfähig“, sagt er. Hammer beobachtet, dass zu den jetzigen Insolvenzen vor allem Zombie-Unternehmen gehören. Viele Unternehmen hätten es versäumt, ihre Geschäftsmodelle anzupassen oder Innovationen voranzutreiben.

Die Insolvenzstatistik hat im vergangenen Jahr die Automobilbranche, insbesondere die Autozulieferer angeführt: Fast jede sechste Insolvenz betrifft mittlerweile ein Unternehmen aus diesem Wirtschaftszweig. Die Experten sind sich einig, dass der Trend anhalten wird. „Für eine Wende fehlt es Unternehmen und Verbrauchern derzeit noch an Zukunftstrauen und Planungssicherheit“, so Eckhardt.

»Die Autoindustrie ist in der größten Krise, in der sie jemals war.«

— Michael Hengstmann, EIP

Michael Hengstmann, Gründer und Partner von Executive Interim Partners (EIP), ist seit über 17 Jahren als Interim-Manager bei kriselnden Unternehmen tätig. Er sieht die Autoindustrie in der größten Krise, in der sie jemals war. „Auch in diesem Jahr werden wir hier die meisten Restrukturierungen sehen.“ Dies dürfte laut Hengstmann insbesondere mittelständische Zulieferer ab 50 Millionen Euro Umsatz betreffen – dazu zählt er auch

den Maschinen- und Anlagenbau –, die einen Automotive-Anteil von 30 Prozent oder mehr haben.

Die Insolvenzen bei den Automobilzulieferern ziehen inzwischen auch weitere Branchen mit nach unten. So stiegen die Pleiten bei den Herstellern von Metallerzeugnissen, zu denen vor allem Gießereien zählen, und in der Elektrotechnik. Außerdem schwächt die Immobilienbranche aufgrund der gestiegenen Baukosten und der hohen Zinsen. So verharren die Insolvenzen bei Projektierern und Bauträgern seit 2022 auf einem Höchststand. Die Liquiditätsprobleme ziehen aber nun auch die Rohbauer und die nachgelagerten Gewerke mit in den Strudel.

Düstere Aussichten

All das führt dazu, dass die Restrukturierer voller Sorgen auf das laufende Jahr blicken, sie alle gehen von weiter steigenden Insolvenzzahlen aus. „In diesem Jahr werden wir einen weiteren Anstieg um 20 bis 25 Prozent sehen, denn die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ändern sich nicht über Nacht. Hinzu kommen das politische Vakuum bis zur neuen Regierungsbildung, eine erneut protektionistische US-Präsidentschaft und weitere Handelskonflikte für die Exportnation Deutschland“, prognostiziert Falkensteg-Partner Jonas Eckhardt. <

Chief Restructuring Officer

Die steigenden Restrukturierungszahlen führen auch zu einem Run auf CROs. Alle Gesprächspartner spüren nach eigenen Angaben eine höhere Nachfrage. Das würde sogar so weit gehen, dass es zu wenig CROs gibt.